

# DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Der Kuß.

Von Ludwig Zona.

In das Bureau der Polizia in Rom trat eine junge schöne Dame und verlangte den besten Kommissar zu sprechen. Man führte sie in die Kanzlei des diensthabenden Beamten. Dieser — ein gewisser Doktor Selvatici — schien die Höflichkeit gepachtet zu haben; er trat mit einer scharmanten Grazie, die dem ersten Bonvivant in einem Konversationsstück Ehre gemacht hätte, der erregten Dame entgegen und bot ihr einen Sessel beim Schreibtische an.

Und sie begann: „Ich bin Lucia Garelli, Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen Apothekers Garelli in Perugia.“ Sie ließ ihre Blicke schnell über das Gesicht des Beamten gleiten, um zu konstatieren, welche Wirkung diese Legitimierung hervorgerufen würde. Mit einer gewissen Genugtuung konnte sie bemerken, daß Doktor Selvatici die Beine zusammenschlug, sich höflich verbeugte und eine erwartungsvolle Miene aufsetzte.

„Darf ich ungehört sprechen? Werden Sie mich nicht unterbrechen?“ fragte sie sichtlich befriedigt.

„Erst bis Sie eine Frage an mich richten, Signora!“

„Ich bin seit vier Tagen in der Capitale, um verschriebenes zu besorgen. Während dieser vier Tage habe ich keinen Augenblick Ruhe vor — ach, es ist eigentlich zum Lachen, wenn es nicht so schrecklich zuwider wäre. Vor vier Tagen also komme ich auf dem Bahnhof hier an. Wie ich aussteige, steht ein Herr beim Waggon und fixiert mich scharf. Ich gehe an ihm vorbei, er sieht mir tief in die Augen, ich lehre mich nicht um und besteige einen Wagen, der mich in das Hotel Marini bringt. Dort angelangt, öffne ich den Schlag — was sehe ich? Hinter mir hält ein anderer Wagen, ihm entsteigt dieser Herr. Er sieht mich wieder an, so eigentümlich, mit einem jämmerlichen, klagenden Blick. Ich betrete mein



Landschaften, Opus VII: Die Chaussee bei Gewitterstimmung.

Zimmer, sehe aus dem Fenster — unten steht der Mensch und gafft herauf... eine, zwei Stunden lang. Ich wage es nicht, das Hotel zu verlassen. Endlich verschwindet er, ich beuge mich auf die Straße — bei der ersten Seitengasse tritt der Mensch mir entgegen und spießt mich mit seinen Augen förmlich auf. Ich besuche die Galerie Borgheze — hinter mir steht der Mensch und starrt — mich an statt die Gemälde. Ich kehre ins Hotel zurück, er folgt mir, postiert sich wieder auf der Straße, steht dort bis Mitternacht. Ich verbringe eine schlaflose Nacht, am anderen Morgen öffne ich das Fenster — unten steht das fürchterliche Subjekt und sendet seine entsetzlichen Blicke herauf. Und so geht es fortwährend. Wenn ich mein Sorbetto esse, sßt er vis-à-vis und sticht mir mit seinen Blicken die halbe Portion weg; sße ich auf der Terrace, sßt er unten und guckt unausgeseht auf meine Fußspitzen. Ich kaufe im Teatro Argentino einen Sitz — zwei Meilen vor mir sßt dieses Scheusal, dreht der Bühne den Rücken zu und starrt nach mir, so daß sich alle Blicke nach mir umwenden; ich verlasse nach dem zweiten Akt das Theater, er mir nach. Am anderen Morgen folgt er mir aufs Kapitol, auf den Lateran, nach Genzano; ich bin überzeugt, der Mensch folgt mir jetzt auch nach Perugia. Es ist entsetzlich.“ Sie sprang auf und eilte ans Fenster. „Sehen Sie, da steht das Insekt.“

Doktor Selvatici sah hinab. In der Tat, da stand er. Ein eleganter, schwarz gekleideter Herr in den besten Jahren. Er hatte etwas Statuenhaftes an sich; die ganze Haltung schien, ohne steif zu sein, doch ein wenig postiert. Der Kopf war mir unverzüglich gehoben, wie wenn soeben der Photograph das Kinn zurecht gerichtet hätte. Aber die Augen hefteten sich gleichsam verzückt schielend auf das Fenster, wo nun die beiden standen.

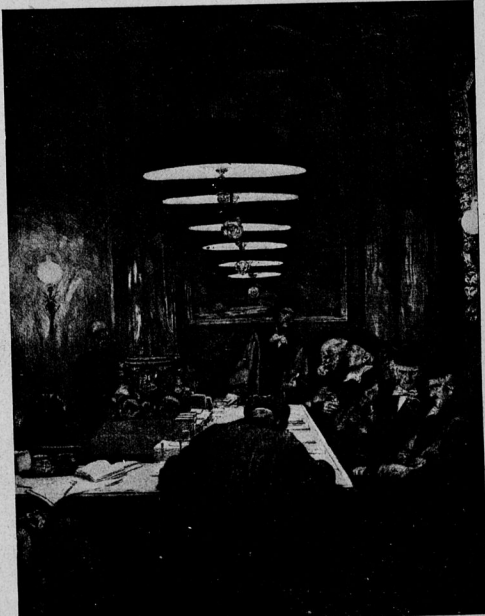
„Sie kennen den Herrn absolut nicht?“ fragte Doktor Selvatici eindringlich. — „Kein Mensch ist mir so unbekannt wie der,“ witzelte



Aus da Serie: „Vom Tode“, Opus VIII. Radierung.

## Seltene Original-Radierungen Max Klingers.

Die drei Originalradierungen Max Klingers, die in den ersten Abdrücken zu den seltensten Arbeiten des Leipziger Meisters gehören, sind die Bestandteile einer das gesamte radierete Werk des Künstlers umfassenden Sammlung, die in wenigen Tagen (ei Amster und Rulhardt in Berlin zur Versteigerung gelangen. Die Chaussee bei Gewitterstimmung, das zweite Blatt aus der Serie „Landschaften“, der lebendigen Arbeit des Künstlers, zählt zu den schönsten und gelichsten Landschaftsbildern Klingers. Das Blatt aus „Dramen“ ist bereits 1883 radieret. Die aus zehn Platten bestehende Folge ist von Klinger seinem Lehrer, dem Professor Carl Gussow in Berlin, in Dankbarkeit und Verehrung gewidmet. Der packende Vorwurf ist auch durch die Darstellung eines ganz eigenartigen Reiz aus. Das dritte von uns wieder-gegebene Blatt ist der Folge von zwölf Blättern „Vom Tode“ entnommen. Sie ist 1898 von Max Klinger „er-sunden und gestochen“.



Aus Opus IX: „Dramen“. Gerichtssitzung.

die Signora aufs neue. „Das heißt, jetzt kenne ich ihn zur Genüge.“

„Verzeihen Sie, aber vielleicht ist der Herr regelrecht in Sie verliebt,“ wagte der Kommissar schüchtern einzuwenden.

In ihren Augen flammte es auf. „Soooo? Und halten Sie dieses Benehmen vielleicht für das geeignete Mittel, um die Gunstbeziehung einer Frau zu erlangen?“

„Ich nicht, aber vielleicht dieser Herr,“ verlegte Doktor Selvatici sehr liebenswürdig, um sein Gegenüber wieder etwas milder zu stimmen. „Aber das wird sich ja klären. Vorbei!“ Ein uniformierter Amtsdienstler trat ein. „Gehen Sie hinunter und ersuchen Sie den Herrn da bei der Laterne, er möge sich heraufbewähren.“ Der Diener entfernte sich.

Die Signora trat vor den Spiegel hin und richtete ihr Gesichtchen zurecht, um den frechen Besucher gebührend empfangen zu können.

Da öffnete sich die Tür, und der Herr trat mit feierlichen Leichtschnitten ein. Ohne den Kommissar auch nur eines Blickes zu würdigen, verließ er sich sofort mit seinem melancholischen Augen in das zornig-lühende Antlitz der schönen Cavelli.

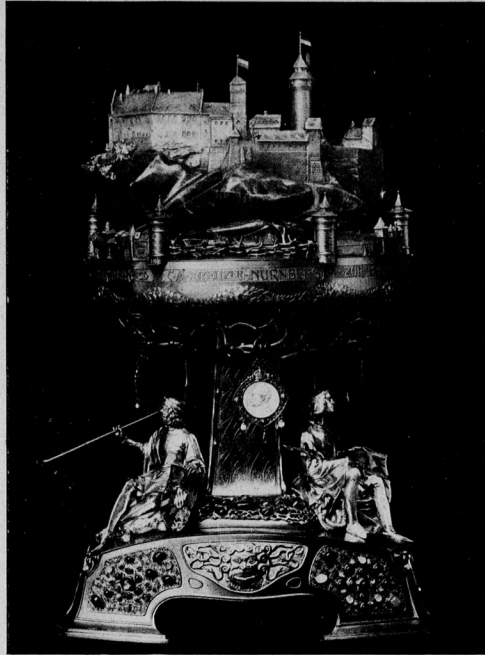
„Sie haben diese Dame vier Tage lang belästigt, indem Sie sie mit Ihren Blicken verfolgten und beleidigten,“ begann Doktor Selvatici im strengsten Amtston. „Sagen Sie mir, was wollen Sie eigentlich von dieser höchst ehrenwerten Signora?“

„Einen Kuß!“ tönte es wie aus einer tiefen Grube heraus, während die Augen des Fremden in stolischem Gleichmut an dem verwirrten Gesichte der Beleidigten hingen.

Blut- und Wutströme flossen ihr über die Wangen. „Sie sind verrückt!“ tobte sie und rannte ratlos hin und her. — „Das ist eine Frechheit sondersgleichen!“ knirschte der Kommissar.

„Wenn Sie alle Männer für verrückt erklären wollen, die von den Lippen einer schönen Frau einen Kuß begehren, dann gab's bald keinen vernünftigen Mann mehr in dieser besten aller Welten. Aber die meisten haben nur nicht den Mut, sich zu dieser Forderung zu bekennen. Sie fordern alle nur heimlich, ich fordere laut. Ich bin nur der Mutigere oder, wenn Sie wollen, der Unverschämtere, den die anderen seiner Unverschämtheit wegen beneiden.“

„Sie haben eine starke Zunge, Signor,“ rief der Kommissar verdußt, während die aufgebracht Lucia über den plötzlichen Redestrom ihres Peinigers aus einer Verwunderung in die andere fiel. — „Ich bitte Sie, Herr Kommissar, mich ruhig anzuhören, und auch Sie, gnädige Frau, erlaube ich, mich nicht zu unterbrechen.“ Er ließ sich, ruhig lachend, auf einen Sessel nieder, den ihm niemand angeboten, und brachte nun folgende Verteidigung vor, während er die schöne, erblühte Lucia mit immer wärmer werdenden Blicken betrachtete. „Es gibt nichts Schöneres auf Erden als eine schöne Frau. Das klingt nicht originell, aber es ist meine subjektivste Wahrheit. Und nun hören Sie an. Ich bin vierzig Jahre alt und habe noch nie eine schöne Frau geküßt. Um dieses Wagnis zu unternehmen, muß man sich einer Frau mit tausend Schmeicheleien nähern, man muß tausend Galanterien und Unnützlichkeiten sagen, man ist verpflichtet, von Liebe und Treue zu sprechen und die letztere am Ende auch zu halten; will man aber nicht bis zur Weidat gehen, so muß man eben den Liebesbeschein wahren, man muß tun, als liebe man die Betreffende, als könne man ohne sie nicht leben, als wäre sie wirklich die einzige Begehrenswerte auf Erden. Beseitigt man sich dann nach einem solchen Kanonikus seinen Charakter, dann hat er gewöhnlich eine unentgeltliche Form angenommen; er ist nicht mehr der eigene. Und ich habe, von meinem vierzehnten Lebensjahr angefangen, auf Charakter gehalten. Aber ich hätte auch seit meinem vierzehnten Lebensjahr alles dafür hergegeben, einen süßen Kirchenmund küssen zu dürfen, ohne dabei von Liebe schwätzen zu müssen, die ich nicht besitze, die ich daher auch keiner



Der Tafelaufsatz der Stadt Nürnberg für die Offiziersmesse des Kriegsschiffes „Nürnberg“.

Der Aufsatz mit der Burg Hohenzollern ist von Prof. Franz Brochier, Direktor der Nürnberger Kunstgewerbeschule, modelliert und von dem Nürnberger Juwelier César Dehart in Silber ausgeführt. Ferdinand Schmidt, Nürnberg, phot.



Robert Koch-Medaille.

Zu Ehren Robert Kochs, der vor kurzer Zeit von seiner erfolgreichen Expedition zur Bekämpfung der Schlafkrankheit in die Heimat zurückkehrte, ist auf Veranlassung der Direktion der Staatlichen Sammlung ärztlicher Lehrmittel eine Medaille von dem Berliner Hofmedailleur Max von Krawczynski geprägt worden.

anderen geben kann. Zudem bin ich mager, ohne den unbedingt notwendigen Fettsäure, mein dichter Vollbart mildert nur scheinbar die Schmalheit meiner Wangen, das Dreieck meiner Nase besitzt eine Hypotenuse, die fast doppelt so lang ist als die größere Kathete, mein Haupthaar ist glanzlos und spröde wie ein Jagelhalspelz, meine Gestalt ungelent und nicht im geringsten verführerisch. Ohne gerade ein Ausbund von Häßlichkeit zu sein, besitze ich doch nichts, was eine Frau anziehen könnte.

Ich bin außerdem gar nicht sicher, ob meine Nase die Berührung meiner Lippen mit anderen überhaupt gestattet. Diese Unsicherheit quält mich nun schon seit Jahrzehnten. Sie werden zugeben müssen, daß solche Zustände mit der Zeit auf die Nerven gehen, und daß man sich endlich so oder so Gewißheit verschaffen möchte. Ich bin in den letzten Wochen schon ganz kopfscheu geworden, und mein Freund, Luigi Amadola, ein Liebeshünstler sondersgleichen, hat mich durch seine beispiellosen Erfolge auf diesem Gebiete direkt zur ersten und vielleicht letzten Tollkühnheit aufgehetzelt. Vor vier Tagen nämlich feierte er den Abschied seiner zwanzigsten Geliebten — ich konnte nicht einmal auf ein einziges unschuldiges Nebenbours hinweisen. Wir spazierten auf dem Bahnhofe hin und her, das Blut kochte in mir, meine ganze Anwesenheit jagte mich aus einem Entschluß in den anderen. Herrliche Romanerinnen zogen an uns vorüber, leuchtende, versprechende Augen blickten — meinen Freund an, ich sah schon seine einundzwanzigste Geliebte in spe an uns vorbeifahren, dachte mit Schaudern an die bisherige Nichterfüllung meines ersten Kußes, und da nun, da streckte ich meinem Freunde die Hand hin und sprach also: „Luigi, von der ersten schönen Frau, die aus dem Zuge steigt, begehre ich einen Kuß und rufe nicht eher, bis sie ihn mir gegeben.“ „Das tust du nicht,“ lachte er höhnisch. „Eine Wette!“ „Wie, du wilst!“ „Mehr als das! Ich nehme mir das Leben, wenn es mir nicht binnen einer Woche gelingt!“ Wir drückten uns die Hände — und Sie fliegen aus. Da spitzte ich Sie mit meinen Augen auf, verfolgte Sie auf Schritt und Tritt, um endlich eine Gelegenheit zu erwischen, vor Zeugen einen Kuß von Ihnen zu erhalten. Mein Schicksal und das Ihre ist besiegelt.“ Er hielt inne und sah mit größter Spannung auf Lucia Cavelli, die seine Ausführungen bald mit unfreiwilligem Gelächter, bald mit Aufsen der Entrüstung begleitet hatte. Der Kommissar rutschte ungeduldig auf dem Sessel hin und her und schien selbst auf die Lösung gespannt zu sein, die er ganz in die Hände oder vielmehr auf die Lippen der schönen, aufgeregten Signora zu legen entschlossen war. — „Ich soll also das Werkzeug Ihrer Laune sein?“ lachte Lucia gereizt auf. — „Es ist in diesem Augenblick keine Laune mehr,“ erwiderte der Fremde mit kalter Ruhe und zog aus seiner Brusttasche eine niedliche Pistole hervor. „Ich lege nun mein Schicksal in Ihre Hände.“

„Um Gotteswillen, was wollen Sie tun?“ freischte die Signora, während der Kommissar entsetzt aufsprang.

„Mein Wort so oder so einlösen! Entweder Sie gewähren mir hier vor diesen Zeugen die herzlich hohe Gunst, um die ich Sie ansehe, oder ich nehme mir hier vor zwei Zeugen das Leben.“ Er lächelte vornehm und kaltblütig.

Die Signora wurde verwirrt, tastete mit den Händen nach der Schläfe, nach dem Herzen — nach den Lippen.

„Ich frage Sie ganz ernsthaft, Signora: Können Sie es vor sich selbst verantworten, einem Manne durch Ihre Weigerung das Leben geraubt zu haben? Sagen Sie mir dieser Weigerung meiner anfänglichen Laune nicht ebenfalls eine Laune gegenüber? Sind Sie tatsächlich so herzlos oder so übertrieben moralisch, daß Sie einen flüchtigen Kuß höher schätzen als ein Mannesleben? Das gebe zu, daß ich frevelhaft gespielt, aber auch Sie werden im nächsten Augenblick, da ich tot zu Ihren Füßen liege, bekennen müssen, daß



Hier stand ein Hotel.

Der Lawinenturz Goppenstein-Lötschberg.

Zwei Bilder vom Lawinenturz vom Goppenstein in den Schweizer Alpen. Sechzehn Personen fanden ihren Tod bei der schrecklichen Katastrophe. Mehrere Holzhäuser wurden durch den Luftdruck einfach hinweggefegt, und das Hotel der Goppenstein-Lötschberg-Route wurde in einen



Särge mit Verunglückten.

Trümmerhaufen verwandelt, unter dem dreizehn Menschen begraben lagen. Zahlreiche Verunglückte konnten nur mit größter Mühe und unter händiger Lebensgefahr der Welt entrückt und zu Lal geföhrt werden. J. Brocherl, Aosta.

Sie ebenso freudhaft gespielt haben. Ich mit einem Aufse, Sie mit einem Leben. Das Verhältnis ist ein wenig ungleich."

"Meinen Sie? Und die Frauenchre?" Sie hob anklagend ihr Köpfchen, um es im nächsten Augenblick schamhaft zu senken.

"Also das ist es? Glauben Sie denn wirklich, schöne Frau, daß in der Berührung zweier Lippen, die sich sonst gar nichts, aber auch gar nichts zu sagen haben, das köstliche Kleinod verloren gehen kann? Ach, das glauben Sie ja selbst nicht. Das glauben nur die anderen, die daran nicht beteiligt sind. Ich heuchle Ihnen ja keine Liebe vor, keine Treue, keine Genußsucht! Ihr Gatte wird absolut keinen Anlaß haben, sich irgendwie zu beklagen."

"Ich habe keinen Gatten mehr."

"Das ist schade. Er wäre mir ein Beweismittel meiner uneigennütigen Liebe gewesen. Aber

schließlich kann Ihnen dann der Entschluß nur um so leichter fallen. Haben Sie Mitleid und retten Sie Ihre wahrhaftige Ehre, Ihr freies Gewissen, indem Sie den falschen Stolz unterdrücken und einem Manne das Leben schenken, das er leichtsinnig verwirft." Das brachte er fogar in einem aufrichtig warmen Ton heraus, über den er selbst zu stupen anfing.

Lucia Carelli wurde noch verwirrt und spielte mit ihren zitternden Fingern an ihrer Boa. Dann sagte sie leinlaut und gepfeht: "Und Sie werden mich dann nicht mehr verfolgen?" — "Nie mehr!" er stredte betuernd seine Hand aus. — Sie wandte sich erötend an den Kommissar:

"Bitte, sehen Sie sich nicht um!" — "Aber hören muß ich es doch zum mindesten, es soll ja doch vor einem Zeugen geschehen!" wachte der Kommissar schüchtern einzuwenden und kehrte sich dann um. — "Sie werden es hören!" sagte der Fremde eistatisch und richtete seine stehenden Blicke auf Lucia. Diese trat an ihn heran, hob ihre großen, stolzen Augen, in denen es lächelnd leuchtete, zu ihm auf und reichte ihm die Lippen dar. Der Fremde umfing sachte ihren Hals, drückte ihren schönen Kopf an sich, verkürzte so gut es ging die Hypotenuse seiner Nase und verlängerte die Lippen. Dann klatschte es läch durch die Amtsstube. Der Kommissar hörte es. — "Es war die glücklichste Stunde meines Lebens," hauchte der seltsame Forderer.

"Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für die Selbstverleugnung und für meine Lebensrettung. Sie sind wahrhaftig eine große Frau. Ich werde Sie nicht mehr belästigen. Ich danke auch Ihnen, Herr Kommissar. Sie werden so gütig sein, mir bei meinem Freunde Zeugenschaft abzugeben. Leben Sie wohl, Signora — es ist wahrhaftig ein herrliches Bewußtsein, zu wissen, daß der dreieckige Gesichtsvorprung der Liebe nicht hinderlich ist." Dann trat er an den Tisch heran und legte ein paar Lire hin. "Hier, Herr Kommissar, meine Gehaltsrate für das unerlaubte Waffentragen. Sie scheinen das vergessen zu haben; ich aber bin sehr peinlich in Angelegenheiten des Gehebes."

Am nächsten Augenblick hörten sie seine Schritte auf der Treppe.

Lucia Carelli stand erglüht und nachdenklich da. Dann ging sie langsam zum Fenster und blickte hinab.

Dann sagte sie kopfschüttelnd: "Wenn ich nur die Gewißheit hätte, ob er mich nicht zum Narren gehalten! Er ist doch ein lebenswürdiger und ganz bescheidener Mann! Schade! Nicht einmal seinen Namen hat er mir gesagt!" Dann geriet sie in gelinde Wut. "Sieht sich auch nicht ein einziges Mal um! Und ich hab' ihm doch das Leben gerettet! Ungeheuer das!"

"Na also, da hat man's!" eiferte der Kommissar. "Zuerst wünscht sie ihn zum Teufel — und jetzt — o, diese Weiber!"



Der Brand des Meiningen Hoftheaters. Momentaufnahme von R. Lachner, Hofphot., Meiningen.

**Marokkanisches.**

Eigenartige Szenen aus dem marokkanischen Volksleben sind es, die Alice Lowther aus ihrem Reisebuch veröffentlicht, seltsame Sitten und Bräuche, in denen sich die durch Jahrhunderte unverändert gebliebenen Gewohnheiten mit allen den Elementen zu einem reizvollen Zauber vermengen, die das Wesen der Mauren ausmachen. Noch heute herrscht die alte Sitte, durch Tieropfer die Mächtygen sich günstig zu stimmen.

"Heute kamen drei geklumpte, verschleierte Weiber, schmutzig und arm, den Hügel herauf, auf dem unser Lager aufgeschlagen ist. Hinter sich her schleppen sie zwei gefesselte hilflose Schafe. Vor der Flaggentange machen sie Halt. Sie legen die Tiere auf die Erde, und mit einem Messer schneiden sie die Kehlen der sich

windenden Schafe durchbohrt. Regungslos bleiben die Frauen vor den lebenden Kreaturen sitzen, und mit starren Augen, wortlos und angstvoll, verfolgen sie die letzten Zuckungen und erwarten Allahs Rathschluß. Als ich sie anrede, erfahre ich, daß sie die Frauen eines reichen Mauren sind, der vom Raub eingekerkert wurde; ihr Mann hatte das Verbrechen begangen, reich zu sein. Nun plünderte der Machthaber den Besitz des Gefangenen und jagte die hungernden Weiber auf die Strafe. Als die Unselbstlichen hörten, daß demnächst ein Botschafter, gewiß ein Freund des mächtigen Sultans, die Gegend passieren würde, entschlossen sie sich, diese Schafe zu opfern, damit Allah die Seele des erwarteten Netters mit Barmherzigkeit erfülle. Denn der Raub ist mächtig, und von ihm kommt keine Gnade...

Der Brauch verbietet es den Opfern, die hingeschlachteten Tiere als Nahrungsmittel zu benutzen; meine Diener liehen sich die Gelegenheit nicht entgehen, und mit zufriedenen Lächeln schluckten sie später die getödteten Schafe zu ihrem Zelte."

Ein anderes Bild. "Wie ich heute auf dem Wege zum Bazar durch die Straßen gehe, versperrt mir in der Gasse ein Körper den Weg. Langhingestreckt auf den Steinen, halb bewußtlos, lag ein Frauenkörper. Ich fragte meine Begleiter, und sie erzählten, daß die Frau schon den ganzen Tag so dalage und gewiß sterben würde. Hier gibt es natürlich kein Hospital, nur eine Art Asyl für Wahnsinnige; sie werden in der Nähe der großen Moschee an eine Wand geletzt, bis der Tod sich ihrer erbarmt, falls sie nicht unbeachtet auf der Strafe sterben. Durch meine Leute ließ ich die Frau aufheben und zu einem englischen Arzt bringen; der erklärte mir, daß keine Hilfe zu erwarten sei. Aber am nächsten Tag erschien zu meiner Verhöhnung die Frau bei mir. Voller Dankbarkeit erzählte sie mir, wie sie von dem Fußsack eines Lastesels getroffen sei und nun wahrscheinlich tot wäre, wenn ich sie nicht durch meine Leute hätte aufheben lassen und für Hilfe gesorgt hätte."

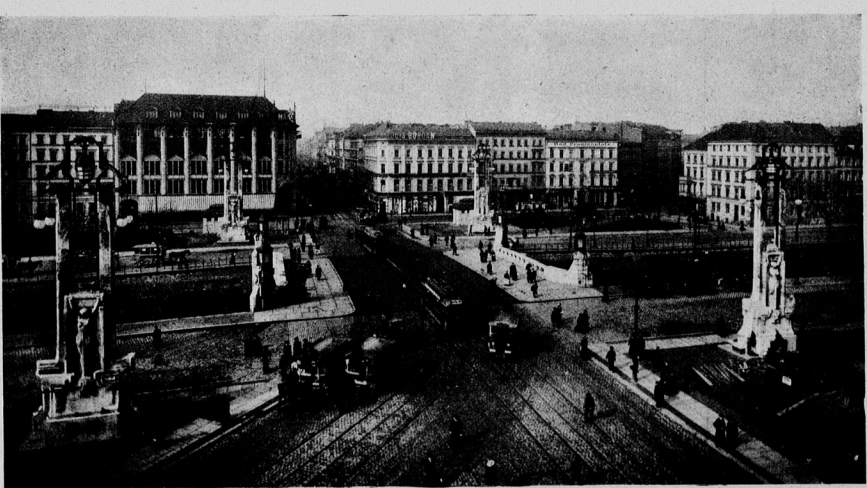
Besonders interessant ist die Schilderung einer marokkanischen Hochzeit, die mitzumachen Alice Lowther Gelegenheit hatte.

Oestern wohnte ich einer Hochzeit bei. Eigentlich müßte ich es anders nennen, denn in Marokko gibt es kein Vermählungsfecht; der entscheidende Akt geht beim Notar vor sich, wo die Eltern den Heiratsvertrag festlegen. Diese Formalität findet einige Tage vor der Stunde statt, da Brant und Brautgarn, eigentlich Mann und Frau, sich zuerst sehen. Denn der Mann erblickt seine Erlornen zum erstenmal, wenn sie, festlich geschmückt und mit Steinen und Ketten besängt, ihn stumm in seinem Hause erwartet. Bis dahin kennt er sie



Dr. Ado von Achenbach

wurde zum Nachfolger v. Stubenrauch's, des bisherigen Landrats des Kreises Teltow und jetzigen Polizeipräsidenten von Berlin, ernannt. Er ist der Sohn des Staatsministers und nachherigen Oberpräsidenten. E. L. Ober, Hofphotogr., Berlin, phot.

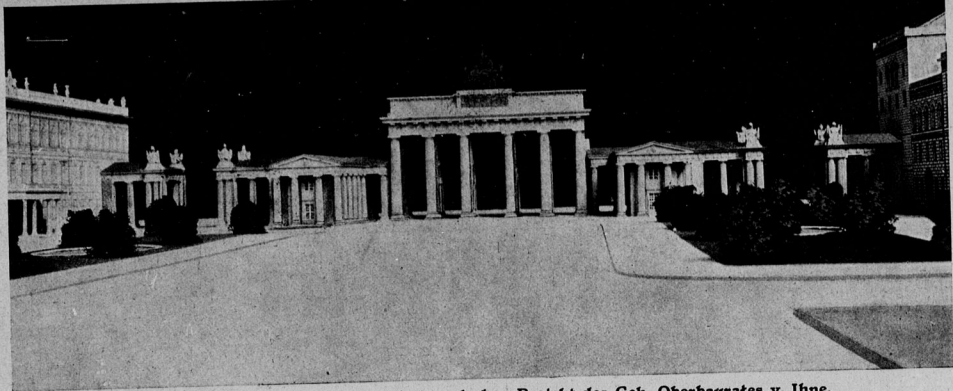


Die neue Oranienbrücke in Berlin.

Eine Veranschaulichung des architektonischen Wertes der neuen Brücke finden unsere Leser in Heftchen des heutigen Berliner Tageblatts.

Max Missmann phot.

nach den Schil-  
derungen, die  
andere ihm ge-  
geben haben.  
Vielleicht ist sie  
ein entzückendes  
Geschöpf, ihre  
Augen strahlen  
so sonnengleich,  
wie man sie ihm  
geschilbert hat;  
vielleicht aber ist  
sie häßlich,  
potennarbig und  
mager. Dann  
aber hat er doch  
wenigstens den  
Krost, daß er sich  
nach Ablauf eines  
Jahres von ihr  
scheiden lassen  
kann, und daß  
die Schönheit  
junger Sklavin-  
nen ihm die An-  
mut ersetzen kön-  
nen, die er bei  
seiner Frau ver-  
gessen sucht.



Das Brandenburger Tor, umgestaltet nach dem Projekt des Geh. Oberbau Rates v. Ihne.

Das von uns zum erstenmal authentisch wiedergegebene Modell, das nach den Angaben des Geheimen Oberbau Rates v. Ihne angefertigt wurde, ist im Bau- und Verkehrsmuseum in Berlin ausgestellt.

Aber es gibt auch gewisse feierliche  
Zeremonien; das Verlassen des Vaterhauses und der Ein-  
zug der jungen Gattin in ihr neues Heim werden mit  
großem Pomp, mit Lärm, mit Musik, mit Klintern- und  
Höllerschüssen gefeiert. Sechs oder sieben Tage währen  
diese Feste; an strenge Gebräuche ist die junge Frau ge-  
setzt, und wenn sie dann das Haus des Gatten endlich er-  
reicht, so ist sie meist völlig erschöpft, todmüde und oft  
ohnmächtig. Keine Brautjungfern umgeben in diesen  
anstrengenden Tagen die junge Marokkanerin. Am Tage  
vor der Ueberführung in das Haus des künftigen  
Gatten werden die prächtigen Hochzeitsgeschenke besichtigt.  
Eine Masse von Seidenstoffen und schwerem  
Brotat, der in allen Regenbogenfarben schillert, so be-  
schreibt Alice Lowther die festlich geschmückte Braut.  
„Neben und über ist sie mit Perlen und Smaragden,  
mit Spangen und Nadeln bedeckt und dicht verschleiert.  
Die berusmäßigen „Heiratsklaven“ führen sie zu ihrem  
Zuhause, wo sie tief in schwelende Seidenpolster versinkt.  
In einem felsam geförmten Gefäß bringt man der  
Erschöpften einen Trunk Wasser zur Labung. Und neben  
ihm steht der Leibsklave und nennt eine lange Reihe  
von Namen und deutet dabei auf die unzähligen  
Hochzeitsgeschenke, die rings aufgestellt sind: purpurne  
und hellrote Samtstoffe, Musselins und kostbare Brodate,  
hellerfarbene Satins und leuchtende Seidengewänder,



Die Alands-Inseln, die Russland befestigen will. Ungewöhnliches Aufsehen hat in der politischen Welt die Nachricht hervorgerufen, daß Russland die Alands-Inseln befestigen will. Unsere Karte zeigt, welche hervorragend strategische Bedeutung diese Inselgruppe hat.

**RAETSEL**

**Somonym-Scherzrätsel.**

An Stelle von zwei Strichen sind zwei Worte zu setzen, an Stelle von einem Strich das selbe Wort zusammengelezt.)

Es ist dies —, in welchem ein Mensch es zu Reichthum und Ansehen brachte, durch einen glücklichen —.  
Die Sängerin war sehr schlecht —; ihr könnt also nicht erwarten, daß ich eurem Lobe —.

**Scharade.**

Mit einem Nichtsden  
sitzt Herr Drei —  
Ihr Zwei-eins ist er  
nebenbei —  
Des Abends still allein  
zu Haus,  
Frau Drei ging fort,  
bleibt lange aus,  
Herr Drei wünscht jetzt  
sein Abendbrot,  
Doch keinen Drei gab's  
in der Not,  
Denn Butter, Brot und  
Fleisch und Wein,  
Die schloß Frau Drei  
heiß vorlag ein.  
Auch nahm sie heut'  
die Schlüssel mit —  
Herr Drei hat schred-  
lichen App'it!  
Das Nichtsden spricht  
voll Härtlichkeit:  
„Ach, Onkelchen, du tust  
mir leid“ —  
Und, sieh mal an, vom  
lieben Fraß  
steigt Onkel plötzlich  
einen Schmah!  
Dann läuft sie fort und  
lacht dabei:  
„Ich gab dir meinen  
Eins-zwei-drei!“  
v. Lom.

**Scherzrätsel.**

Ich bin Befehl,  
Kommandowort.  
— Der, dem's erdient, ge-  
horcht sofort. — Hercin  
dann trete ich, —  
Und aus dem Hause  
wirfst du mich.  
A. Roholsky.



Die Rettungsmannschaften auf dem Wege zur Grube.

**Das Unglück im Kohlenbergwerk von Bamstead bei Birmingham.**

Dreißig Bergleute sind durch eine Explosion von der Oberwelt ab-  
geschlossen worden und harren nun schon seit vielen Tagen der  
Rettung. Zahlreiche Tote sind bereits gefunden, doch bis zu den über-  
lebenden vorzubringen, war bislang unmöglich. — Um zu wissen, ob

Ein Vogel, der für die Grube bestimmt ist.  
die Luft in der Grube auch für Mannschaften ohne Sauerstoffapparate  
ausreichte, ließ man einen lebenden Vogel in die Tiefe. Erst als dieser  
munter flatternd wieder an das Tageslicht kam, fuhren Arbeiter ein,  
um sich an der Rettungssaktion für ihre Kameraden zu betheiligen.

**SCHACH**

**Lösung der Aufgabe Nr. 133.**

- |                        |                          |
|------------------------|--------------------------|
| 1. Dh2 — h1 Sg3 x h1   | 1. — — — Le4 x h1        |
| 2. Ld4 — a1 beliebig   | 2. Td5 — c5 + Ke4 x d4   |
| 3. Td5 — c5 matt oder  | 3. e2 — e3 matt.         |
| Lh7 — g8 resp.         |                          |
| Lh7 — d3 matt.         |                          |
| 1. — — — Le4 x d5      | 1. — — — Sg3 x e2        |
| 2. Lh7 — d3 + Ke4 x d4 | 2. Dh1 x e4 uho.         |
| 3. Dh1 — a1 matt.      | Andere Varianten leicht. |

**Scherzrätsel.**

Nimm alle nicht aufs  
Korn,  
Doch in das Korn nimm  
alle,  
Halt dann in jedem Falle  
Als Schmutz und Augen-  
weide  
Ein farbiges Geschmeide.  
Ida Hofmann.

**Rätsel.**

Vor allem ist er Eins-  
zwei-gern  
Zum Bunch und zum  
Diner,  
Die tieferte, vom Strand  
nicht fern,  
Das Ganze in der See.  
v. Lom.

**Sogograpp.**

Nimmt man aus einem  
Fest die Mitte,  
So bleibt ein Rest,  
worauf der Wirt  
Und auch der Deutsche  
stolz kann sein.

**Auflösungen der  
Rätsel aus Nr. 20:**

Anagramm. Sieben-  
Bürgen. Rätsel. Ge-  
sicht. Rätsel. Die  
Rechte. Rätsel. Zwang-  
los. Dreifaches Rätsel.  
Brandora. Simonium.  
Alford. Scherzrätsel.  
Klavier.